Erscheint wöchentlich 3mal | Fernsprecher Amt Breslau 11645 | Siebzehnter Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 140. | Bezugspreis vierteljährlich 1.50, durch die Post 1.80 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 13 Pf. Die 6gespaltene Petitzeile kostet 25, für Auswärtige 30 Pf. Reklame 75 Pf. Erscheinungstag: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. | Brockau. Freitag, den 14. Dezember | Verantwortlich für Redaktion: Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. ::: ::: Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt ::: ::: | 1917.

Achtung! Achtung!

Letzte Kartoffelausgabe.

Am Freitag, den 14. Dezember cr., findet die letzte Ausgabe von Kartoffeln an diejenigen Haushaltungen statt, welche noch mit Winterkartoffeln zu versehen sind.

Die Kartoffeln müssen an diesem Tage im Gehöft der verw. Frau Zimmermeister Scholz, Hauptstraße 7, abgeholt werden. Die Marken hierzu sind vorher im Rathaus einzulösen.

Da die Gemeinde mit diesem Tage die Versorgung mit Winterkartoffeln einstellt, können diejenigen, die die Abholung an diesem Tage versäumen, Kartoffeln nicht mehr erhalten.

Brockau, den 13. Dezember 1917.

Der Gemeindevorsteher.

J. V.: Gohl, Schöffe.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 13. Dezember 1917.

Zurückstellungs- (Reklamations-) und Urlaubsgesuche!

Es ist noch immer die irrige Ansicht verbreitet, daß ein Antrag auf Zurückstellung erst nach dem Empfange der Beorderung zulässig sei. Das Gegenteil ist der Fall. Reklamationen nach erhaltener Einberufungsorder sind unzulässig und werden fortan grundsätzlich abgelehnt.

Jeder **Wehrpflichtige**, der zur Vermeidung eines äußeren Notstandes, wozu alle dringenden kriegswirtschaftlichen Arbeiten gehören, vorläufig nicht eingezogen werden soll, muß reklamiert sein, auch dann, wenn er schon in einem hilfsdienstpflichtigen Betriebe tätig ist und wenn seine militärische Verwendungsfähigkeit noch so gering, oder wenn der Betreffende „zeitig gv." usw. oder nur beruflich für die Heimat gemustert ist.

Alle kriegswirtschaftlichen Betriebe werden hierdurch aufgefordert, etwa noch außenstehende Reklamationen nunmehr unverzüglich einzureichen.

Bestehen für **bereits Zurückgestellte** die Reklamationsgründe fort, so muß der Antrag vor Ablauf der Zurückstellungsfrist rechtzeitig, mindestens aber 4 Wochen, von den Firmen der Kriegsindustrie 6 Wochen vorher, erneuert werden.

Gegen gewissenloses Reklamieren wird mit allen Mitteln eingeschritten werden.

Häusliche Verhältnisse können nur noch in den dringendsten Fällen Berücksichtigung finden; zur Behebung derartiger Notstände ist zunächst die öffentliche Fürsorge in Anspruch zu nehmen.

Anträge auf Zurückstellungen noch nicht eingezogener Personen sind einzureichen:

a) Wenn persönliche, häusliche, privatgewerbliche, sowie landwirtschaftliche Verhältnisse in Frage kommen (auch für bereits dienende Mannschaften) an den Herrn Zivilvorsitzenden der für den Wohnsitz des Reklamierten zuständigen Ersatzkommission (Landratsämter bezw. Kriegswirtschaftsstellen, in Stadtkreisen die Magistrate). In diesem Falle und sofern der Reklamierte noch nicht dient, ist es zweckmäßig, dem Bezirkskommando von der Einreichung des Gesuches eine kurze Anzeige zu machen und hierbei außer Vor- und Zuname, Stand, Wohnung auch Geburtsjahr und Militärverhältnisse des Reklamierten anzugeben. Die Bezirkskommandos werden die Richtigkeit der Anzeige nachprüfen.

b) In allen anderen Fällen (außer Kriegsindustrie) an **das** Bezirkskommando, bei dem der Mann in Kontrolle steht; soweit Mannschaften bereits dienen, unmittelbar an das für den **Betrieb zuständige stellv. Generalkommando.**

c) **Von den Firmen der Kriegsindustrie** nach dem Muster der Zurückstellungsliste bei dem stellv. Generalkommando und dem zuständigen Bezirkskommando. Die Entlassung bereits eingestellter Leute ist nach dem vorgeschriebenen Muster für Entlassungsanträge bei dem stellv. Generalkommando zu beantragen.

Urlaubsgesuche gehen die gleichen Wege. Wer dient, kann im allgemeinen nur bis zu 4 Wochen beurlaubt werden. Über diese Zeit hinaus muß die Frage geprüft werden, ob ein äußerster Notfall die zeitweise Entlassung und Zurückstellung des Dienenden erforderlich macht.

Soldaten, die sich bei **mobilen** Truppen im Dienste befinden können nur im **alleräußersten** Notfalle zum Ersatztruppenteil versetzt und zeitweise beurlaubt werden. Auch bei den Besatzungstruppen muß die Beurlaubung auf die dringendsten Fälle beschränkt bleiben. **Für die Kriegsindustrie kommt Beurlaubung nicht in Betracht, sondern nur Entlassung und Zurückstellung.**

Alle Reklamations- und Urlaubsgesuche müssen, bei größter Kürze, die zur Begründung wichtigen Umstände enthalten; alle Redewendungen über wirtschaftliche Nachteile usw. überzeugen nicht, sind also wegzulassen. Kurze Sätze mit genauen Angaben ersparen Zeit und Papier. Besonders wichtig ist die genaue Angabe des Truppenteils, bei dem der Reklamierte dient (Kompagnie, Regiment, Kolonne, Inspektion, Division, Armeekorps usw.).

Sofern die Gesuche bei den **zuständigen** Stellen eingehen, finden sie schnellste Erledigung. Alle Gesuche, die an nicht zuständige Stellen gerichtet werden, wie z. B. Kriegsministerium, Reichsmarineamt, andere oberste Kommandostellen, hochgestellte Persönlichkeiten usw., gehen von diesen stets erst den **zuständigen** Stellen zu, bewirken also lediglich eine Verzögerung der Entscheidung und eine unerwünschte Mehrbelastung der irrtümlicher Weise in Anspruch genommenen Behörden usw. Auch ist dringend zu vermeiden, Gesuche gleichzeitig an mehrern Stellen einzureichen, wie es leider noch oft vorkommt.

Die Gesuchsteller können überzeugt sein, daß alle Anträge so schnell als möglich erledigt werden, andererseits müssen sie sich aber auch klarmachen, daß die Nachprüfung der Angaben bei der Überlastung aller Behörden einige Zeit erfordert.

Jeder Gesuchsteller erhält eine Antwort. Erinnerungen wegen Beschleunigungen sind überflüssig.

Kriegsbericht.

Waffenstillstands-Verhandlungen begonnen.

WTB. Großes Hauptquartier, 13. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Von Dixmuiden bis zur Lys und südlich von der Scarpe zeitweilig erhöhte Artillerietätigkeit.

Östlich von Boullecourt entrissen unsere Truppen den Engländern mehrere Unterstände und nahmen 6 Offiziere und 24 Mann gefangen.

Zwischen Moeuvres und Vendhuilles haben sich die schon am Abend lebhaften Artilleriekämpfe heute Morgen verschärft.

Auch nördlich von St. Quentin gesteigertes Feuer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In Verbindung mit Erkundungsgefechten lebte in einzelnen Abschnitten die Feuertätigkeit auf.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Wie vereinbart beginnen heute im Bereiche des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern die Verhandlungen über Abschluß des Waffenstillstandes, der die zur Zeit bestehende Waffenruhe ersetzen soll.

Mazedonischen Front.

Im Cernabogen wurde in kleineren Unternehmungen eine Anzahl Italiener und Franzosen gefangen.

Italienische Front.

Bei Schneefall und Nebel blieb die Gefechtstätigkeit gering.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

2 Dampfer u. 2 Patrouillenfahrzeuge versenkt.

WTB. Berlin, 13. Dezember. (Amtlich.)

Leichte Streitkräfte unter Führung des Korvettenkapitäns Heinicke haben am 12. Dezember morgens dicht unter der englischen Küste vor der Tyne-Mündung den feindlichen Handelsverkehr angegriffen. In heftigen Kämpfen mit den Vorposten wurden **2 große Dampfer** und **2 bewaffnete Patrouillen-Fahrzeuge** versenkt. Unsere Seestreitkräfte kehrten ohne eigene Verluste und Beschädigungen zurück.

Der Chef des Generalstabes der Marine.

Meldung zwecks Eintragung in die Nachweisung der Hilfsdienstpflichtigen.

Alle nachstehend aufgeführten Personen, die im Landkreise Breslau ihren Wohnsitz haben, haben sich in der von der Ortsbehörde festgesetzten Zeit, möglichst bis zum 18. Dezember, zur Eintragung in die Nachweisung der Hilfsdienstpflichtigen zu melden:

1. alle männlichen Deutschen, die nach dem 31. März 1858 geboren sind und das 17. Lebensjahr vollendet haben, soweit sie nicht
   a) zum aktiven Heere oder zur aktiven Marine gehören oder
   b) auf Grund einer Reklamation vom Dienste im Heere oder in der Marine zurückgestellt sind,
2. alle männlichen Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie, die nach dem 31. März 1858 geboren sind und das 17. Lebensjahr vollendet haben, soweit sie im Gebiete des Deutschen Reiches ihren Wohnsitz oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben und nicht zum aktiven Heere oder nicht zur aktiven Marine gehören.

Nicht nochmals zu melden brauchen sich diejenigen Hilfsdienstpflichtigen, die sich auf Grund der ersten Eintragung einer Bundesratsverordnung vom 1. März 1917 gemeldet haben und dies durch Vorlegung des gestempelten Abreißstreifens der Meldekarte nachweisen können.

Von der persönlichen Meldung befreit ist, wer sich schriftlich unter ordnungsmäßiger Ausfüllung der vorgeschriebenen Meldekarte meldet.

Zur Fleischversorgung.

Die Höchstmenge an Fleisch und Fleischwaren, die in der Woche vom 10. bis 16. Dezember 1917 auf die Reichsfleischkarte von allen Bewohnern des Kreises entnommen werden darf, beträgt **200** Gramm und zwar **120** Gramm Fleisch und **80** Gramm Wurst (Kinder die Hälfte).

Der einzelne Abschnitt gilt somit für
25 Gramm Fleisch mit eingewachsen Knochen oder
20 Gramm Fleisch ohne Knochen, Schinken, Dauerwurst, Speck, Zunge und Rohfett,
50 Gramm Wildbret, Fleischkonserven einschließlich der Dosengewichts.

* **[Eine Extra-Zuckerabgabe]** steht, wie uns mitgeteilt wird, für die Bewohner Brockaus bevor. Die Abgabe soll noch vor dem Weihnachtsfest erfolgen.

* **[Preise für Kunsthonig.]** Das Kriegsernährungsamt schreibt in seinen Mitteilungen: Die Erhöhung der Zuckerpreise und die bedeutende Steigerung der Betriebsunkosten, insbesondere der Kosten des Verpackungsmaterials, haben eine Neuregelung der Kunsthonigpreise erforderlich gemacht. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts hat demgemäß durch eine Verordnung vom 7. Dezember cr. die Preise neu festgesetzt. Der Kleinhandelspreis beträgt bei Abgabe in Paketen oder Dosen bis zu 1 kg Reingewicht 75 Pf. einschließlich Verpackung, bei losem Verkauf (Ausstich aus größeren Gefäßen) 73 Pf. für das Pfund.

* **[„Tabak-Ersatz".]** Der Bundesrat hat genehmigt, daß den Herstellern von Tabakerzeugnissen die Verwendung von Buchenlaub und Zichorienblättern als Ersatzstoffe bei der Herstellung von Tabakerzeugnissen und tabakähnlichen Waren gestattet werden darf. — Wann kommt das Kartoffelkraut offiziell an die Reihe?

[Keine Sonderzüge zu Weihnachten.] Wie die Kgl. Eisenbahndirektion mitteilt, werden Sonderzüge zur Bewältigung des Weihnachtsverkehrs nicht gestellt; mit Zurückbleiben beim Reiseantritt oder unterwegs muß gerechnet werden. — Aus mehreren an die Kgl. Eisenbahndirektion gelangten mündlichen und schriftlichen Anfragen geht hervor, daß in Brockau und Umgegend das Gerücht verbreitet ist, daß vom 15. Dezember cr. ab eine Sperre des Personenverkehrs in Aussicht sei. Die Kgl. Eisenbahndirektion teilt uns dazu mit, daß ihr von einer solchen Absicht nichts bekannt sei.

* **[Lichtspielhaus Brockau.]** Am 15. und 16. Dezember kommen folgende erstklassige Films zur Aufführung: Neuester Kriegsbericht von allen Fronten, aktuell. Norwegische junge Pferde, eine interessante Naturaufnahme. Heinrich Peer Manny Ziener in dem urkomischen Lustspiel in 3 Akten „Seine schwache Seite". Der Direktion ist diesmal gelungen, in dem prächtigen, orientalischen Sensations-Drama „Der Schatz des Abdar Rahman", dessen ersten beide Akte sich im Jahre 1610 und die beiden letzten 300 Jahre später abspielen, etwas Hervorragendes zu bieten. Zum Schluß eine tolle Humoreske „Der Teufel in der Truhe". — Für Erwachsene Beginn 6 Uhr und für Kinder nur Sonntag nachmittags um 3 Uhr mit besonders ausgewähltem Programm. Schluß der Vorstellungen 10½ Uhr.

Vor einem Jahr.

„Wir sind bereit, die Hand zum Frieden zu bieten, denn unsere Stärke macht uns nicht taub gegen unsere Verantwortung vor Gott, vor dem eigenen Volk und vor den Menschen!"

Vor einem Jahr war's. Am 12. Dezember 1916. Im Reichstagssaal zu Berlin. Der Kanzler sprach: „Wenn trotz dieses Anerbietens zum Frieden und zur Versöhnung der Kampf fortdauern sollte, so sind die vier verbündeten Mächte entschlossen, ihn bis zum siegreichen Ende zu führen. Sie lehnen aber feierlichst jede Verantwortung vor der Menschheit und vor Gott ab!"

Die weltgeschichtlichen Worte hallten durch den Saal. Hallten in Deutschland in jede Hütte und in jedes Herz. Hallten als eines der großen Erlebnisse der Menschheit zu unseren, vom gleichen Geist beseelten Verbündeten, zu den bang horchenden und hoffenden Neutralen. Hallten hinüber zum Feind . . . Fanden sie dort ein Ohr? Ja. Ein Widerhall kam. Aber es war ein Echo aus der Unterwelt der Menschheit. „Ein verzweifelter Versuch Deutschlands, der Bestrafung auszuweichen!" zeterten die Zeitungsjungen durch Londons Gassen. „Der Humbug des Berliner Ostwestes." „Greisbarer Betrug." „Deutschland, der bewaffnete Einbrecher!" „Ein Friede mit einer Nation von Tigern und Mördern ist nicht die Tinte wert!" „Deutschland will den Untergang der Welt!" antwortete von den Pariser Boulevards das Gebrüll der Camelots. „Wer der Entente von Frieden spricht, ruft in die Wüste!" verkündeten heisere Kehlen aus Rom und Mailand. „Krieg! Krieg bis ans Ende!" Und übers Meer geiferte es aus Kanada: „Kein Friede, solange die Hohenzollern in Berlin ihren Sitz haben!"

Das war die Tinte. Das war die Druckerschwärze. Das war die Straße. Aber die Verantwortlichen dieser Erde, deren Wort zur Tat wird? Die Sprecher der feindlichen Welt? „Es ist nicht der Zeitpunkt für den Frieden," verkündete Lloyd George im englischen Unterhaus, „solange Deutschland Entschuldigungen dieser Art für seine handgreiflichen Verbrechen vorbringt!" „Deutschlands Schrei nach dem Frieden ist ein Schrei der Schwäche!" trompetete in der Pariser Deputiertenkammer sein Amtsgenosse Briand. „Die beste Antwort auf diese Herausforderung ist der Sieg!"

Das war vor einem Jahr. Und jetzt? Wenn die Toten auferstehen könnten, die seitdem dem blinden Blutdurst der Massenmörder an Seine, Themse und Tiber zum Opfer fielen, wenn die Steine reden könnten, deren Schutt vor einem Jahr noch blühende Städte und Dörfer waren — es wäre die Donnersprache der Weltgeschichte selber: Der Sieg ist da, wo die sittliche Kraft ist! Die sittliche Kraft ist bei Deutschland und seinen Verbündeten!

„Eure Exzellenz haben mit dieser Rede," so drahtete der Feldmarschall von Hindenburg gleich nach dem Friedensangebot an den Reichskanzler, „eine tiefe sittliche Kraftäußerung unseres Volkes eingeleitet." Der große Meister sprach uns da aus der Seele, wie er uns sonst aus der Seele handelt. Er sagte, daß diese sittliche Kraftäußerung erst eingeleitet sei. Er wußte, daß sie weiter wirken würde, zu unserem Heil und zum Fluch unserer Feinde, die eben mit ihrer frechen Verhöhnung deutscher Friedensliebe jedem, aber auch jedem in Deutschland die Überzeugung einhämmerten, daß Deutschland für sein Dasein und seine Ehre kämpft. Im gestählten Bewußtsein seiner gerechten Sache der Reinheit seines Wesens und Willens schwang Deutschland sein Schwert in neuer, furchtbarer Wucht. Am schwersten und schimpflichsten aber erfuhr es der Judas des Südens, das Volk der betrogenen Betrüger, erfuhr es Italien, daß man mit Treubruch, Verrat und Niedertracht zwar unbedingt den Beifall Englands, aber eben darum nicht die gnädige Hilfe jener höheren Mächte erwirbt, die, über dem Streit der Menschen, nach ewigen Gesetzen walten. Wer diese Gesetze der Menschlichkeit nicht im Herzen trägt, zerschellt an ihnen. Das war, zwischen Dolomiten und Lagunen, die Strafe des Landes der „heiligen Selbstsucht" in der ungeheuersten Niederlage dieses ungeheuren Krieges.

Lange Zeit schien es, als sei die ganz feindliche Welt unbelehrbar einig in dem Londoner Schlachtruf: „Krieg dem Frieden!", da leuchteten, in diesem Jahr, neue Zeichen im Osten auf. Der Hand, deren Feder den Beginn zur russischen Mobilmachung und damit des furchtbarsten Menschenmordes aller Zeiten unterzeichnete, entsank das Szepter. Durch die vielmillionenfach streitende, braune, russische Erde, durch die bewaffneten Muschiks, durch die 160 Millionen zwischen der Newa und der chinesischen Mauer ging ein Erwachen der Erkenntnis, wofür sie seit drei Jahren durch Meere von Blut wieder den friedlichsten aller Nachbarn in den Massentod gehetzt wurden. Eine Hand streckte sich von dort den Menschen entgegen. Zum erstenmal seit unserem Friedensangebot tönt aus fremdem Mund das Wort Frieden.

Unser Herz soll warm sein, unser Kopf kalt! Ein heißes Herz für Deutschland und was mit Deutschland ist! Kühler Kopf für alle anderen Dinge dieser Erde!! Und doch hallt uns jetzt, kurz vor der Weihnachtszeit, dies „Friede auf Erden!" ins Ohr wie ein kaum mehr geahnter Klang. Wenn dieser Klang, wenigstens zunächst gegen Osten hin, zur Erfüllung anschwellen sollte, dann wies auch darin Deutschland der Welt den Weg! Sein Friedensangebot vor einem Jahr war die Tat höchster sittlicher Kraft und höchster, irdischer Stärke in Einem. Es war ein unerreichtes Vorbild für die streitenden und leidenden Völker. Wohl dem Volk, das als erstes diesem Vorbild folgt!

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Nach einem Beschluß der deutschen Eisenbahnverwaltungen soll mit dem 1. April 1918 eine **allgemeine Erhöhung der Personentarife** neben der vom 15. Dezember ab gültigen reinen 100 %igen Schnellzugsverteuerung zur Einführung gelangen. Die neuen Tarife bewegen sich auf Grund einer allgemeinen deutschen Personentarifreform, in folgender Staffelung: Für Personenzüge beträgt der Fahrpreis pro Kilometer: in der ersten Klasse 9 Pfennig, in der zweiten Klasse 5,7, in der dritten Klasse 3,7, in der vierten Klasse 2,4 Pfennig. Hinzu kommen noch die Schnellzugszuschläge ab 1. April: bei 1 bis 75 Kilometer für erster und zweiter Klasse 1 Mark, für dritter Klasse 0,50 Mark; bei 76 bis 150 Kilometer für erster und zweiter Klasse 2, für dritter Klasse 1 Mark; bei 151 bis 350 für erster und zweiter Klasse 3 Mark, für dritter Klasse 1,50; über 350 Kilometer für erster und zweiter Klasse 4 Mark, für dritter Klasse 2 Mark. Aus der Skala geht schon hervor, daß auch Bayern und Baden für den 1. April die Einführung der vierten Wagenklasse beschlossen haben. Der am 15. Dezember eintretende hundertprozentige Schnellzugszuschlag dürfte voraussichtlich nur bis zur Einführung der neuen Tarife, also bis 31. März, bestehen bleiben.

* Der dritte Tag der Wahlrechtsdebatte im preußischen Abgeordnetenhause brachte nichts wesentlich Neues. Abg. v. d. Osten (kons.) legte noch einmal die Bedenken seiner Partei über die Lösung der letzten Regierungskrise dar. Die konservative Partei wird nicht tatenlos der Entwicklung im Reiche und in Preußen zusehen. Abg. Hirsch (Soz.) unterzieht die Ausführungen des Vorredners einer Kritik. Zu der Wahlreform bemerkt der Redner, daß die Vorschrift, der Wähler müsse ein Jahr in der Gemeinde wohnen, vor allem die heimkehrenden Krieger in ihrem Wahlrecht beschränkt. — Zum Schluß führt Abg. Schifferer (natl.) aus, daß unter allen Umständen das Dreiklassenwahlrecht fallen muß. Im übrigen herrschen wohl bei allen Parteien über Einzelheiten der Vorlage verschiedene Auffassungen.

Österreich-Ungarn.

* Auf eine Anfrage des Grafen Tisza in der ungarischen Delegation erklärte der österreichisch-ungarische Minister des Äußeren, Graf Czernin, daß österreichisch-ungarische Truppen nach Liquidation der Ostfront nach dem Westen eilen würden, um dort den Deutschen, die auf russischer, serbischer, rumänischer und italienischer Seite geleistete Waffenhilfe zu entgelten. Auf die Frage, ob Österreich-Ungarn für Elsaß-Lothringen kämpfen wolle, antwortete er: Ja! Mit Bezug auf Italien erklärte Graf Czernin: Wenn Italien den Kampf fortsetzen will, so wird es später nur einen schlechteren Frieden haben können.

Polen.

* Über die Aufgaben der polnischen Regierung äußerte sich Ministerpräsident Kucharzewski zu einer Anzahl von polnischen Zeitungsvertretern. Er wies darauf hin, daß Polen sich gegenwärtig in einer schwierigen Lage befinde, da eine eigentliche Regierung fehle. Die zukünftige Regierung müsse aufrichtig demokratisch sein. Die wichtigste Frage der nächsten Zukunft ist die Frage eines polnischen Nationalheeres. — Die polnische Ministerliste ist jetzt vom Regentschaftsrat bestätigt worden.

Frankreich.

* Die Widersacher Clemenceaus melden sich zum Wort. Von ihnen ist in der Kammer eine Interpellation eingebracht worden, die u. a. besagt, Clemenceau scheine zunächst Krieg gegen Frankreich zu führen. Es wird Beschwerde wegen der Massenverhaftungen erhoben und der Regierung die völlige Aufhebung der Freiheit vorgeworfen. Eine einzige Tatsache, nämlich die Absetzung und Einreihung eines Syndikatssekretärs ins Heer habe zur Folge gehabt, daß im Loirebecken allein über 100 000 Arbeiter streikten. Clemenceau gehe gegen Frauen und 17jährige Kinder, gegen Leute, die sich nicht verteidigen könnten, vor.

England.

* Die Wahlreformvorlage wurde in dritter Lesung vom Unterhause angenommen. Durch das neue Gesetz erhalten so gut wie alle Männer, die ein Mindestalter von 21 Jahren erreicht haben, und alle Soldaten und Seeleute mit einem Mindestalter von 19 Jahren das Wahlrecht. Außerdem werden die Frauen von 30 Jahren aufwärts wahlberechtigt. Auch die Wahlkreiseinteilung wird unter Zugrundelegung der Einwohnerzahl abgeändert.

Italien.

* Wie von verschiedenen Seiten verlautet, steht ein neuer Friedensvorschlag des Papstes bevor. Vielleicht sei er durch die Begebenheit in Rußland etwas verspätet, doch werde in 14 Tagen mit einem Friedensvorschlag zu rechnen sein, der diesmal keineswegs von der Entente überhört werden könne.

Holland.

* Wie die Blätter berichten, hat die deutsche Regierung Holland zum Ersatz seiner am 22. Februar torpedierten sieben Postschiffe sieben andere Dampfer mit 36 000 Tonnen Gehalt zur Verfügung gestellt, wodurch dieser Zwischenfall erledigt wurde.

Norwegen.

* Eine Waffenruhe in den Weihnachtsfeiertagen will der in Christiania tagende 10. nordische Friedenskongreß herbeiführen. Er will sich zu diesem Zweck an die Friedensvereine der verschiedenen Länder wenden, damit sie telegraphisch bei den Kriegführenden um Waffenruhe für die Festtage bitten. Der Kongreß nahm ferner einen Antrag an, den nordischen Friedensvereinigungen die Erwägung anheim zu geben, ob nicht der Zeitpunkt gekommen sei, eine Friedenskonferenz nach Stockholm einzuberufen.

Amerika.

* In seiner Botschaft an den Kongreß sagte Präsident Wilson zum Schluß: „Ich sagte im Januar, daß die Völker der Welt nicht nur das Recht auf freie Seewege, sondern auch auf einen gesicherten unbelästigten Zugang zu diesen Seewegen haben. Ich dachte damals und denke jetzt nicht nur an die kleineren und schwächeren Nationen, die unsere Unterstützung brauchen, sondern auch an die großen und mächtigen Nationen und sowohl an unsere jetzigen Feinde als auch an unsere jetzigen Verbündeten im Krieg. Wir trachten danach, dauernde, nicht vorübergehende Grundlagen für den Weltfrieden zu schaffen und müssen sie ehrlich und furchtlos suchen.

Frankreichs Nahrungssorgen.

In der französischen Presse häufen sich die Stimmen, die trotz aller Beschwichtigungsversuche klar erkennen lassen, daß sich Frankreich vor allem infolge der unermüdlichen Tätigkeit unserer U-Boote in einer schweren Ernährungskrise befindet, aus der es weder durch eigene Kraft noch durch die Hilfe seiner Verbündeten herauszukommen hoffen darf. Der Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern infolge der starken Einziehungen zum Heeresdienst, das Fehlen von Düngemitteln, vor allem des deutschen Kalis, und der Verlust der nördlichen Provinzen haben dazu beigetragen, daß die diesjährige französische Ernte gewaltig hinter dem Ertrag früherer Jahre zurückgeblieben ist und den Bedarf der Bevölkerung in keiner Weise mehr befriedigt.

In der ‚Libre Parole' vom 7. November kommt der Abgeordnete Henessy zu dem Ergebnis, daß die große Differenz zwischen dem Bedarf und der diesjährigen Erzeugung, die er auf 42 Millionen Doppelzentner veranschlagt, vom Auslande eingeführt werden müsse, um der städtischen Bevölkerung Getreide zu liefern. Diese Menge müsse in den 10 Monaten vor der Ernte des Jahres 1918 eingeführt werden. Das sind 4 Millionen Doppelzentner monatlich oder 13 000 Tonnen täglich. Der Verfasser meint, daß trotz aller Anstrengungen der Verbündeten, Frankreich bis zur nächsten Ernte nur einen Vorrat besitzen werde, der dem Bedarf mehrerer Wochen entsprechen würde.

Es muß also gewissermassen von der Hand in den Mund gelebt werden, wobei unsere U-Boote noch manches gewichtige Wort mitzureden haben. Noch jene Äußerung der ‚Humanité' vom 9. November sei angefügt: „Die Kornernte ist noch nicht eingebracht und schon ist die Mehlversorgung der Bäckereien schwieriger als in den kritischen Monaten vor der neuen Ernte. Die Bäcker können kein Mehl bekommen. Die Bauern liefern kein Korn ab, da ihnen der Höchstpreis von 50 Frank zu niedrig ist. Schon jetzt wird vielfach ein Preis von 70 bis 80 Frank zu anderen Zwecken als für die Volksernährung bezahlt. Schon sind große Schwierigkeiten vorhanden, aus denen furchtbare Verwicklungen entstehen können."

Diese Ausführungen lassen keinen Zweifel an dem Ernst der Getreideversorgung in Frankreich. Den Rückgang der Ernte auf die Hälfte des Friedensertrages kann kein Statistiker und kein Politiker mehr ungeschehen machen. Einstweilen begnügt man sich, die Aussichten der Zukunft in einem erträglichen Lichte zu zeigen. Die Hoffnung auf Amerika ist auch für die Ernährung Frankreichs die einzige und letzte Hoffnung. Von der Wirkung des U-Boot-Krieges hängt es heute nicht mehr allein ab, ob Frankreich aus den Ver. Staaten Getreide erhält. Selbst wenn Amerika Schiffe für den Transport freimachen kann, so hat es doch kein Getreide für die Ausfuhr. In Frankreich ist man sich darüber klar. Man hofft nur, daß Amerika den Franzosen zu Liebe sich von Mais statt von Weizen nähren wird.

Handel und Verkehr.

Die Postverwaltung über Weihnachtssendungen. Wegen der bevorstehenden Weihnachtssendungen richtet die Postverwaltung nachstehende Wünsche an die Absender: Die Pakete sind unter Verwendung guter Verpackungsstoffe recht dauerhaft herzustellen; in das Paket ist obenauf ein Doppel der Aufschrift zu legen; die Aufschrift ist deutlich, vollständig und haltbar herzustellen, der Name des Bestimmungsortes unter näherer Bezeichnung der Lage besonders groß und kräftig anzugeben; auf den Paketen selbst hat der Absender seinen Namen und Wohnort nebst Wohnung zu vermerken; die Weihnachtssendungen sind möglichst frühzeitig aufzugeben und, wenn irgend möglich, freizumachen. — Um Mißverständnissen vorzubeugen, wird erneut darauf hingewiesen, daß in der Zeit vom 9. bis zum 23. Dezember Wertpakete und Eilpakete von den Postämtern zur Versendung nicht angenommen werden, wohl aber als „dringend" bezeichnete Pakete. Diese werden zu denselben Gebühr, die auch jetzt für „dringende Pakete" zu zahlen ist, befördert.

Der Müßiggänger.

17] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

„Das mußt du aber. Es ist nicht nötig, daß man den Grund ihrer Flucht erfährt. Du sagst, man hat dich heute morgen nicht fortgehen sehen?"

„So ist es."

Dann erzähle Sporleder einfach, daß du mit deiner Frau heute früh einen Morgenspaziergang gemacht hast — vorher mußt du natürlich zu erfahren suchen, ob man sie fortgehen sah. Ihr seid in unserer Nähe gewesen, da hat deine Frau sich den Fuß vertreten und du hast sie vorläufig zu uns gebracht."

„Das klingt leidlich glaubhaft."

„Sporleder wird dafür sorgen, daß die Dienerschaft ebenfalls in diesem Glauben erhalten wird. Wir haben so vielleicht einige Wochen Zeit gefunden. Ein Sehnenverrenkung dauert zuweilen sehr lange. Bis dahin haben wir dann wohl Nachricht von Regina und können weiter denken.

Stumm gingen sie weiter, bis sie sich trennen mußten. Fritz versprach, am Abend nochmals zu Klaus zu kommen. Trübsinnig ging Klaus nach seinem verödeten Heim.

Sporleder sah einigermaßen erstaunt auf seinen Herrn, als dieser das Haus betrat. Er hatte angenommen, daß die Herrschaft noch schlief und sagte das Klaus. Darauf erfuhr er von dem angeblichen Unfall Frau Ruthards und daß sie vorläufig bei Hartensteins bleiben werde.

Der Hausmeister zeigte sich auch diesem Ereignis gegenüber auf der Höhe der Situation.

„Befehlen Sie, daß ich der gnädigen Frau eine bequeme Haustoilette und sonstige Gebrauchsgegenstände zusende?"

Klaus überlegte einen Moment. Auf diese Weise konnte er vielleicht erfahren, was von Reginas Sachen fehlte. Außerdem mußte er den Schein wahren. Die Sachen durften jedoch nicht abgeschickt werden, bevor Frau Dr. Hartenstein nicht eingeweiht war.

„Sie können einiges zusammenpacken lassen und es morgen hinausschicken. Für heute hat Frau Dr. Hartenstein meiner Frau ausgeholfen."

Eine Stunde später kam Sporleder zu seinem Herrn ins Zimmer und meldete ganz betreten, daß das Toilettennecessaire der gnädigen Frau verschwunden wäre.

Klaus war auf eine ähnliche Eröffnung vorbereitet.

„Das habe ich bereits zu mir genommen und werde es meiner Frau selbst mitnehmen. Lassen Sie anspannen, ich fahre gleich nachher wieder hinaus."

Klaus hatte sein und seiner Frau Betten gleich nach seiner Rückkehr in Unordnung gebracht, damit das Dienstpersonal nicht merken sollte, daß sie unbenutzt waren. Dank Sporleders Verhalten blieb die Dienerschaft unwissend und unbefangen — nur Sporleder selbst ahnte etwas Ungewöhnliches, wenn er auch viel zu diskret war, um es sich merken zu lassen. Nachdem Klaus nochmals überall nach einer Spur gesucht hatte, die ihm Reginas Ziel verraten hätte, natürlich ohne Erfolg, fuhr er zu Frau Dr. Hartenstein hinaus.

Die alte Dame war seit dem gestrigen Besuch Reginas in großer Sorge. Fritz hatte ihr bei seiner Heimkunft gestern abend berichtet, was er selbst wußte. Sie hatte Regina sehr lieb gewonnen, und Klaus war immer ein wenig ihr Verzug gewesen. Nun bangte sie um die jungen Leute wie eine sorgende Mutter.

Als Klaus mit blassem Gesicht bei ihr eintrat, erschrak sie und ging ihm entgegen.

„Was bringen Sie mir, lieber Klaus, Sie sehen aus, als wäre es nichts Gutes."

Er küßte ihr die Hand und erzählte ihr mit kurzen Worten von Reginas Flucht. Still hörte die alte Dame zu. Ihr feines, gütiges Gesicht hatte den Ausdruck großer Trauer angenommen. Sie konnte ihm nicht viel zum Troste sagen, enthielt sich aber auch jeden Vorwurfes.

Klaus bat sie, die Sachen anzunehmen, die er angeblich für seine Frau herausschicken ließ.

„Ich kann die Hoffnung nicht aufgeben, daß Regina mir verzeiht und zu mir zurückkehrt. So lange ich diese Hoffnung habe, ist es nicht nötig, daß man über ihre Abreise skandaliert," sagte er, und sie stimmte ihm vollkommen bei.

Auch die alte Dame war der Ansicht ihres Sohnes, man solle Regina erst zur Ruhe kommen lassen, ehe man weitere Schritte unternehme. — —

Als Klaus Ruthart wieder nach Hause kam, fand er einen Brief Charlottes vor.

Sie bat ihn um seinen sofortigen Besuch. Er müsse ihr Auskunft geben über die Folgen, die das Erscheinen seiner Frau in ihrer Wohnung gehabt hätte. Sie sei, wie er sich denken könne, in großer Unruhe und Aufregung, er möge kommen und sie daraus erlösen.

Klaus antwortete sofort. Es sei ihm unmöglich, noch einmal zu ihr zu kommen. Er bereue tief, seinem geliebten Weibe in törichter Verblendung Schmerz und Leid zugefügt zu haben. Er habe nur den einzigen innigen Wunsch, seine Frau zu versöhnen. Wie schwer er unter seiner Schuld leide, ahne sie nicht, er sei hart dafür bestraft worden. Sie möge ihn aufgeben und ihn zu vergessen suchen. Weiter hätte er ihr nichts mehr zu sagen.

Charlotte Marlow raste und tobte, als sie diesen Brief erhielt. Ihre Rache hatte sie ja nun und hätte zufrieden sein können. Aber aus dem Spiel war ihr Ernst geworden. Klaus hatte ihr Herz zurückerobert, und sie hatte ihn leidenschaftlich geliebt, allen Berechnungen zum Trotz. Nun sagte er sich kurz und bündig von ihr los, nannte seine Leidenschaft für sie eine törichte Verblendung und bereute nur, sein „geliebtes Weib" betrübt zu haben. Nun gehörte sie also schließlich doch zu denen, die Klaus Ruthart verlassen hatte. Sollte das alles sein, was sie durch ihr Rachegefühl erreicht hatte? Nein, sie wollte ihm wenigstens nicht den Triumph lassen, sie gedemütigt zu haben. Sie beantwortete seinen Brief folgendermaßen:

„Glückauf zum Bußgang nach Canossa, Klaus Ruthart. Du bist gar nicht wert, daß sich ein Weib um dich grämt, denn du verstehst nicht zu lieben. Du streckst deine Hände wie ein launiges Kind nach allem aus, was dir unerreichbar erscheint. Hältst du es dann, verliert

Von Nah und Fern.

Mietvergünstigungen für die Leipziger Frühjahrsmesse. Zur Erleichterung des Besuches der Leipziger Frühjahrsmesse 1918 werden den Fabrikanten und Industriellen, die für die Ausstellung ihrer Waren in den Meßhäusern Räume zu mieten haben, erhebliche Vergünstigungen in Aussicht gestellt. Die Leipziger Stadtverordneten beschlossen nämlich, den Meßausstellern, die die Frühjahrsmesse 1918 beschicken, obschon sie mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, folgende Mietvergünstigungen zu gewähren: bis zu 50 % Mietnachlaß solchen Ausstellern, die in den städtischen Meßhäusern unmittelbar vom Rat der Stadt Leipzig gemietet haben, und bis zu 25 % Mietbeihilfe den Ausstellern in privaten Meßhäusern und solchen Ausstellern, die in den städtischen Meßhäusern nicht unmittelbar vom Rat gemietet haben und von ihren Vermietern Mietnachlaß erhalten.

Lenin und Trotzky als Anwärter auf den Nobelfriedenspreis. Dem norwegischen Komitee für die Verteilung des Nobelpreises für Friedensarbeit ist von norwegischer sozialdemokratischer Seite der Antrag unterbreitet worden, den diesjährigen Nobelfriedenspreis Lenin und Trotzky zu verleihen. Der Vorsitzende des Komitees, der frühere Minister Löviland, hat darauf geantwortet, daß der Antrag zu spät eingereicht sei, und daß man noch keine richtige Einsicht in die gegenwärtige Lage Rußlands haben könne. Sollte es aber der jetzigen russischen Regierung gelingen, Frieden und Ordnung zu schaffen, so würde er einen Antrag, den Friedenspreis des nächsten Jahres an Lenin und Trotzky zu vergeben, für durchaus erklärlich halten.

Gold-Razzia im Balkanzug. Von jetzt an werden die Balkanzüge nach Konstantinopel von einer gemischten Kommission, die aus deutschen, ungarischen, türkischen und bulgarischen Verstärkungen besteht, untersucht werden, um den Goldschmuggel nach der Türkei zu verhindern.

Arbeiterverdienst im Kriege. Vor dem Schiedsgericht der Metallindustrie in Berlin klagten mehrere Arbeiter über verminderten Verdienst bei Stückarbeit. Es wurde dann festgestellt, daß der einzelne Arbeiter wöchentlich im Akkord 330 Mark verdient hatte, und das war den Klägern zu wenig, weil sie schon 350 Mark und darüber in der Woche verdient hatten.

Eisgang auf der Weichsel. Infolge starken Frostes ist auf der Weichsel Eisgang eingetreten. Der Schnellfährentrajekt bei Kulm und Neidenburg-Kurzbrak ist eingestellt. Die Schiffbrücke bei Marienburg ist bereits abgefahren. Die Weichselschiffahrt ist geschlossen worden.

Eine nicht alltägliche Friedenskundgebung haben Frauen aller Stände in Wien unterzeichnet. Zum Danke für die Friedensbotschaft des Grafen Czernin sind drei Tage hindurch die Mitglieder der Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs vor dem Ministerium des Äußeren erschienen und haben dort ihre Visitenkarten abgegeben.

Ein mißglückter Postraub. Auf dem Postamt Wilten in Tirol wurde ein großer Postraub nach Art des Hauptmanns von Köpenick versucht. Ein angeblicher Oberleutnant erschien mit einer Militärpatrouille im Postamt und forderte die Übergabe der gesamten Geldbeutel. Der Postmeister weigerte sich aber, sie herauszugeben. Die Soldaten sind inzwischen ermittelt worden, ihr Anführer dagegen ist verschwunden. In den Postbeuteln befanden sich mehr als 130 000 Kronen.

Dammbruch am Zuidersee. Bei Elburg brach infolge Sturms der Zuiderseedamm. Alle Bahnverbindungen zwischen Zwolle, Utrecht, Apeldoorn und Nunspeet sind unterbrochen. Einzelheiten fehlen.

Verschwundene russische Kronjuwelen. Wie Petersburger Blätter melden, hat die Regierung Lenins entdeckt, daß die russischen Kronjuwelen, die auf 500 Millionen Frank geschätzt werden, aus dem Museum der Eremitage verschwunden sind. Sie sind wahrscheinlich zu Beginn des Krieges in Sicherheit gebracht worden.

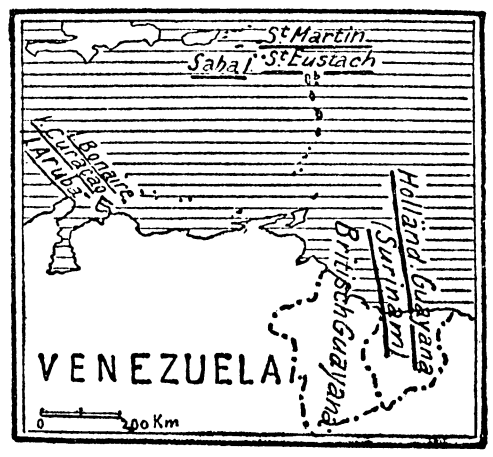
Keine Flucht der Zarentochter Tatjana. Nach einer Meldung des ‚Petit Parisien' aus Tobolsk sind alle Nachrichten über die Flucht der Großfürstin Tatjana aus der Luft gegriffen.

Brandkatastrophe in Brooklyn. Eine Feuersbrunst in Brooklyn (bei New York) vernichtete vier große Gebäude der amerikanischen Trockendocks; der Verlust beträgt eine Million Dollar.

Explosionskatastrophe in Halifax. Die kanadische Hafenstadt Halifax ist infolge einer Explosion ein Trümmerhaufen. Der Nordteil der Stadt steht in Flammen. Es gab Hunderte von Toten und Tausende von Verwundeten. Der Schaden beträgt mehrere Millionen. Eine spätere Meldung besagt, daß sich das Unglück infolge eines Zusammenstoßes zwischen zwei Dampfern ereignet hat. Es sollen etwa 1000 Menschen ums Leben gekommen sein.

Zum amerikanischen Kaufangebot auf Niederländisch-Westindien.

Nach einem in ausländischen Zeitungen veröffentlichten Gerücht soll Amerika die Absicht haben, Niederländisch-Indien für fünf Milliarden Gulden zu kaufen. Die Ver. Staaten würden den Nieder-



landen dann den ungeschmälerten Besitz von Niederländisch-Ostindien gewährleisten. Die westindischen Besitzungen Hollands umfassen die Inseln Curacao, Aruba, St. Martin, Bonaire, St. Eustach und Saba mit 1130 Quadrat-Kilometer und etwa 100 000 Einwohnern, weiter Surinam (Niederländisch-Guayana) mit 129 100 Quadrat-Kilometer und über 100 000 Einwohnern. Bis vor kurzem erforderten die westindischen Kolonien noch Unterstützung durch das Mutterland. In Holland wird das Gerücht dieses Kaufangebotes für unzutreffend erklärt.

Gerichtshalle.

Breslau. Der Fleischermeister Oskar Wengler hatte im Oktober und November 1916 ein Dienstmädchen beschäftigt, das er auf die diesem zukommende Brotration beschränken mußte, um mit dem Brote im Haushalte auszukommen. Der Erfolg war verblüffend. Das Mädchen hatte schon am vierten Tage seine ganze Wochenmenge aufgezehrt, und als nun der Meister die Hergabe weiteren Brotes ablehnte, deutete die Abgewiesene an, daß sie sich dafür rächen werde. Meister Wengler stand mit der Familie des Bäckermeisters Hoffmann in freundschaftlichem Verkehr, und das Dienstmädchen hatte dabei wahrgenommen, daß die Familien sich gegenseitig mit Lebensmitteln aushalfen. Insbesondere hatte das Mädchen bemerkt, daß Frau Hoffmann dem Meister Wengler oft Brot, Semmeln und Mehl ohne Marken geliefert hatte, daß ferner letzterer wiederholt an Fremde Fleischwaren ohne Marken abgab, daß er Speisekartoffeln und Mehl an seine Kühe, Hunde und Gänse verfütterte, und schließlich auch Vollmilch an zum Bezuge von solcher nicht berechtigte Personen verkauft hatte. Alle diese Verfehlungen brachte nun das Mädchen zur Kenntnis der Behörde, und das Schöffengericht verurteilte Wengler zu 300 Mark und Frau Hoffmann zu 50 Mark Geldstrafe.

Braunschweig. Der Kaufmann Hugo Krebs befaßte sich mit dem Vertrieb eines fettlosen Waschmittels, von dem er innerhalb mehrerer Monate etwa 250 Zentner verkaufte. Obwohl die Herstellungskosten für Krebs sich pro Zentner nur auf 25 bis 37 Mark beliefen, verkaufte er den Zentner zu 144 Mark. Die Strafkammer verurteilte Krebs wegen ungebührlicher Preissteigerung zu drei Monaten Gefängnis und 15 000 Mark Geldstrafe oder einem weiteren Jahr Gefängnis.

Der Weihnachtsmonat.

„Es schließt der Monatsbrüder Kreis
Ein Weiser, der Dezembergreis.
Von Pol zu Pole lichterhellt
Umspannt der Kreis die ganze Welt.
Dezember ruft: „Halleluja!
Liebt! — und die goldene Zeit ist da!"

Mit diesen Versen wird in einer alten, den einzelnen Monaten gewidmeten Reimpoesie der letzte Monat des Jahres gefeiert, für den in unserer Umgangssprache sich immer mehr die Bezeichnung „Weihnachtsmonat" an Stelle des häßlichen und auch sachlich unzutreffenden offiziellen Bezeichnung „Dezember" einbürgert. In amtlichen Urkunden und Schriftstücken müssen wir freilich noch an der falschen Benennung festhalten, die wir bekanntlich der Bureaukratie des Mittelalters verdanken, die den zwölften Monat des Jahres aus dem Grunde als den zehnten Monat bezeichnet, weil die alten Römer zu bequem waren, ihre Monatsnamen zu verändern, als diese infolge einer anderen Monatseinteilung unzutreffend geworden waren. Die uns vertraute deutsche Bezeichnung „Weihnachtsmonat" ist ja auch sachlich durchaus gerechtfertigt, weil das Weihnachtsfest das höchste Fest des Jahres ist, und weil es einem jeden von uns seit der frühesten Kindheit so sehr ans Herz gewachsen ist wie kein anderes Fest.

Je mehr wir die Bezeichnung „Weihnachtsmonat" anwenden, um so fester wird sie sich in unserem Sprachgebrauch verankern, und wir dürfen dann hoffen, daß sie schließlich der offiziellen Bezeichnung „Dezember" den Garaus machen wird. Und ist erst einmal bei einem Monat, dem Weihnachtsmonat, das Eis gebrochen, dann können wir auch leichter an die Verdeutschung der übrigen Monatsnamen herangehen. Karl der Große hat den Monat heilagmânâth genannt, und wir begegnen dieser Bezeichnung noch nach Jahrhunderten in Fischarts „Aller Praktik Großmutter" in der Form „heiligmonat", aber diese Benennung hat sich nicht durchsetzen können, und sie hat auch jetzt wenig Aussicht durchzudringen, wenn man sie in Vorschlag bringen wollte, um die durch Karl dem Großen veranlaßten deutschen Monatsbenennungen wieder zu Ehren zu bringen. Das Altdeutsche hatte ferner für den letzten Monat des Jahres die Benennungen christman (Christmonat), hartman (Hartmonat wegen des gefrorenen Erdbodens), slahtman (Schlachtmonat wegen des in diesem Monat erfolgenden Schlachtens der Schweine) und wolfman (Wolfmonat, weil zu dieser Zeit sich die Wölfe besonders häufig zeigten).

Alle diese Benennungen sind aber allmählich abgestorben, und keine von ihnen hätte auch jetzt Aussicht, durchzudringen. Sorgen wir also dafür, daß die erst in neuerer Zeit aufgekommene Bezeichnung „Weihnachtsmonat" sich immer mehr in unserem Sprachgebrauch befestigt!

Vermischtes.

Das Heer mit den leeren Knopflöchern. Wenn der Kongreß der Ver. Staaten nicht umgehend eine Abänderung der bestehenden Vorschriften über das Tragen und Verleihen von Auszeichnungen im Heere Amerikas beschließt, werden die Soldaten und Offiziere der großen Republik die einzigen in diesem Weltkriege sein, deren Brust keine Orden oder Zeichen schmücken, und deren Taten so keinerlei sichtbare Anerkennung oder Dankeszeichen finden werden. Nach dem bestehenden Gesetz können weder Orden verliehen werden, noch dürfen Angehörige der bewaffneten Macht Amerikas Auszeichnungen anderer Staaten öffentlich tragen. Diesen Mißstand aus der Welt zu schaffen, hat selbst der große ungekrönte Kaiser Amerikas „Held Teddy" vergessen; jetzt wird es der weltbeglückende Wilson entschieden nachholen müssen, damit die sehnsuchtsvollen Knopflochschmerzen seiner Reklame-Armee endlich gestillt werden. Es soll freilich auch Menschen geben, die der Ansicht sind: ein Volk, das, bloß um Geld zu machen, an diesem furchtbaren Völkerringen sich beteiligt und dies endlose Blutbad verlängern hilft, hat auch keine Orden oder Ehrenzeichen verdient . . .

Hall Caine als britischer Filmminister. Der bekannte englische Dramatiker Hall Caine wurde kürzlich zum obersten Leiter der gesamten amtlichen Filmpropaganda ernannt. In dem Ernennungsbrief schrieb Lloyd George: „Ich habe Ihnen diese Stellung zugedacht, weil Sie mir als weltberühmter Dichter für den Film am besten geeignet erscheinen." Dieses Schreiben hat nun eine Unzahl ziemlich heftiger Äußerungen aus den Kreisen der englischen Literaten hervorgerufen, die der Meinung sind, daß eine solche Charakteristik der Dichtkunst zurückgewiesen werden müsse.

Eine zeitgemäße Empfehlung. In der ‚Times' findet sich die folgende Anzeige: „In einem Familienheim unweit der Küste sind noch einige Zimmer frei. Verpflegung kriegsmäßig, aber gesund. Die Preise sind umso billiger, wenn man in Betracht zieht, daß das Heim sich in einer garantiert vor Luftangriffen geschützten Gegend befindet."

Die Belohnungszigarette. Die alte Weisheit, daß das, was dem einen schadet, dem anderen Nutzen bringen kann, wird jetzt von den Pariser Schnapsladenbesitzern verwertet, die in dem Tabakmangel ein erfreuliches Lockmittel für ihr Geschäft erblicken. Da der unentwegte Feldzug der französischen Behörden gegen die Trunksucht den Schnapshändlern Angst einjagte und allmählich tatsächlich die Anzahl der leistungsfähigen Trinker zu vermindern drohte, erblickt man jetzt an den Türen der Pariser Schnapsläden Plakate, auf denen die Worte zu lesen sind: „Jedem Gast wird nach seiner Zeche auf Wunsch eine Zigarette verkauft."

Wie man ein Streichholz anzünden soll! Mit dieser weltbewegenden Frage beschäftigt man sich seit einiger Zeit ziemlich lebhaft in der englischen Öffentlichkeit, da die Streichholznot in England ständig zunimmt und daher auch auf diesem Gebiet ein möglichst erfolgreicher „Sparsamkeitsfeldzug" dringend notwendig geworden ist. Nachdem verschiedene Ersatzmittel angepriesen, aber stets erfolglos ausprobiert wurden, wird jetzt in einer Zuschrift an den ‚Daily Chronicle' darauf aufmerksam gemacht, daß die meisten Menschen von der Kunst, ein Streichholz richtig und auf sparsame Weise zu entzünden, keine Ahnung haben. Grundfalsch sei es, das Zündhölzchen gegen die Zündfläche der Schachtel zu reiben, vielmehr müsse man mit der Schachtel über den Kopf des Hölzchens streichen, da auf diese Weise das Letztere nicht so leicht abbricht. Außerdem soll man nicht der Länge nach über die Reibfläche streichen, sondern der Breite nach, weil sonst die Reibfläche zu früh verbraucht wird.

Der Kleingärtner.

Himbeeren im Schrebergarten. Um keinen Preis! Die wuchern ja und ihre Ausläufer laufen durch den ganzen Garten! Nun ja! Wenn man sie laufen läßt. Die sticht man aber eben aus und verschenkt sie, damit auch noch andere Leute Himbeeren anpflanzen können. Heute sind die Beerenfrüchte mit ihren kostbaren Säften ja kaum mehr zu bezahlen. Darum muß ein jeder sie sich selbst ziehen. Und gerade die Himbeere wächst überall. Jedes Eckchen ist ihr noch gut genug. Sie gedeiht sogar im Schatten. Und ihr Saft ist so köstlich. Also pflanzt Himbeeren an! Sie sollen in keinem Garten fehlen.

Wirsing- und Kappuspflänzchen. Wer in diesem Jahr zu viel Kappus- und Wirsingpflänzchen gesät hat, lasse die Überflüssigen nur ruhig auf seinem Beete stehen. Im Frühling sind sie als überwinterte Pflänzchen Geld wert.

Schutz vor Frösten. In ganz rauhen Lagen deckt man den Feldsalat mit breiten Fichtenästen zu. Schneit es nun tüchtig, so braucht man nur einen Ast zu heben, um eine Stelle zum Pflücken frei zu bekommen.

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG G.M.B.H., BERLIN

---

es den Wert für dich. Glaube aber nicht, daß ich dir nachtrauere, — ich habe meinen Zweck erreicht. Rache wollte ich haben dafür, daß du mich einst wie ein wertloses Spielzeug beiseite werfen wolltest. Eine Charlotte Marlow läßt sich nicht ungestraft mit denen zusammenwürfeln, denen man kurzerhand den Laufpaß gibt. Und rächen wollte ich mich auch an deiner Frau, die es mit ihrer kalten, stolzen Art so trefflich verstand, dich in die Ehefessel zu zwingen. Nun geh zu ihr wie ein unartiger Schulbub und bettle um Verzeihung. Ich lache über dich. Noch einmal: Glückauf zum Bußgang! Charlotte Marlow streicht dich aus ihrem Leben wie einen wesenlosen Schatten. Sage deiner Frau Gemahlin, sie soll den Schmetterling in Zukunft doch lieber binden. Es wird notwendig sein, wenn sie deiner sicher sein will!"

Klaus las diesen Brief mit einem Gefühl brennender Scham. Um dieses Weib hatte er Regina gekränkt und verraten. Wie ein dummer Junge hatte er sich von ihr verlocken lassen. Damit sie sich rächen konnte, dafür, daß er ihrer einst überdrüssig war, hatte sein armes Weib so schweres erdulden müssen. Nein, — es war nicht wieder gut zu machen, was er verbrochen hatte! —

Mehr als 14 Tage vergingen, ohne daß Regina von sich hätte hören lassen. Klaus war in einem fürchterlichen Zustand vor Kummer und Aufregung. Wenn Fritz nicht gewesen wäre, er hätte die tollsten Unklugheiten begangen, um Reginas Aufenthalt zu ermitteln.

Jeden Morgen und jeden Abend fuhr er zu Hartensteins hinaus, um nachzufragen, ob von seiner Frau Nachricht gekommen sei. Von Tag zu Tag trug er schwerer an der Ungewißheit.

Endlich zu Anfang der dritten Woche traf ein Brief von ihr an Fritz Hartenstein ein. Sie schrieb:

„Lieber Freund! Sie wissen sicher durch Klaus von allem, was geschehen ist. Ob Sie es billigen, daß ich das Haus meines Mannes verließ, weiß ich nicht. Seien Sie jedoch versichert — ich konnte nicht anders handeln. Hätte ich ihm nach jener Szene noch einmal gegenübertreten müssen, es wäre mein Tod gewesen. Auch jetzt, nachdem ich wieder klar denken kann, weiß ich, daß ich nicht anders handeln konnte. Ich könnte nicht neben Klaus dahinleben mit dem Bewußtsein, daß ich mit einer anderen teilen müßte, oder daß ich ihm eine lästige Fessel sei. Bitte, sagen Sie ihm, er soll sich um mich nicht sorgen, ich werde ja mit der Zeit überwinden lernen. Möge er glücklich werden! Teilen Sie ihm auch mit, daß ich vorläufig hinreichend mit Geldmitteln versorgt bin. Wenn ich etwas brauchte, würde ich mich ohne Stolz an ihn wenden, denn ich weiß, er würde unter dem Gedanken leiden, daß ich pekuniäre Sorgen hätte. Meine Toiletten brauchen mir nicht zugeschickt zu werden, ich brauche sie hier in meiner Einsamkeit nicht. Einige einfache Kleider und meine Wäsche mag Klaus zu Ihrer lieben Mutter bringen lassen. Dort lasse ich sie mir später abholen. Vorläufig bin ich mit dem Nötigsten versehen.

Meine Adresse will ich Ihnen vorläufig verschweigen. Sie oder Ihre liebe Mutter könnten in ihrer Güte und Freundschaft versuchen wollen, mir persönlich Trost zu bringen. Aber ich kann jetzt noch niemand sehen, kann nicht von meinem Leid sprechen. Zürnen Sie mir nicht darum, lieber Freund, ich weiß, wie gut Sie es allezeit mit mir gemeint haben. Wollen Sie mir etwas zuliebe tun — so helfen Sie Klaus, daß er sich im Schuldbewußtsein nicht vollends verliert. Grüßen Sie Ihre liebe, verehrte Mutter. Wenn ich wieder Menschen ertragen kann, hoffe ich bei ihr und bei Ihnen noch die alte Freundschaft zu finden. Wichtige Nachrichten senden Sie mir, bitte, postlagernd nach Friedrichshagen. Ich grüße Sie herzlich als Ihre Regina Nuthart."

Fritz übergab Klaus Reginas Brief, als er kam, und Klaus las ihn mit brennenden Augen.

Nicht ein Wort des Vorwurfes für ihn war in dem Brief enthalten. Trotzdem traf er ihn mit tausend Anklagen. Er wollte sich sofort nach Friedrichshagen aufmachen, um Regina dort zu suchen, und Fritz hatte Mühe, ihn davon zurückzuhalten.

„Wie kann ich ihre Verzeihung erhalten, wenn du mich hindern willst, sie zu suchen," rief er schmerzlich.

„Du würdest alles verderben, Klaus, glaube es mir. Sie will nicht gefunden werden, wie du siehst, und läßt die Briefe deshalb nicht nach ihrer Wohnung adressieren. Jedenfalls aber haben wir nun die Gewißheit, daß sie nicht weit von Berlin entfernt ist."

„Was nützt mir diese Gewißheit, wenn ich nicht zu ihr kann! Was soll ich tun?"

„Das werde ich dir sagen. Erstens gehst du jetzt nach Hause und schreibst deiner Frau einen ausführlichen Brief. Lege eine offene Beichte ab und — stecke das letzte, liebliche Schreiben der Marlow mit hinein. Das wird Regina mehr überzeugen als alle deine Beteuerungen, daß zwischen dir und dieser Dame alles aus ist. Und dann warte ihre Antwort ab. Ich werde gleichfalls noch heute an sie schreiben und ihr ehrlich raten, zu dir zurückzukehren, wenn auch nicht gleich. Was ich zu deiner Entlastung anführen kann, will ich tun, das versteht sich von selbst. Das ist alles, was wir vorläufig tun können. Erzwingst du jetzt ein Wiedersehen mit ihr, gefährdest du alles. Auffinden würde man sie bald, wenn man ernstlich wollte, aber ich rate dir, schreibe ihr lieber, es ist besser. Und nun adieu, ich muß in mein Bureau. Auf Wiedersehen heute abend!"

„Adieu, Fritz. Du bist ein lieber Kerl."

Hartenstein lachte.

„Das klingt hübscher als „ekliger Pedant" und „Moralfatze", so nanntest du mich vor kurzem mit Vorliebe."

„Erinnere mich daran nicht."

„Du hast recht, es war unedel von mir. Aber ein bißchen Bosheit muß man zuweilen verspritzen, sonst erstickt man am eigenen Gift."

* * *

Regina hatte die Tage seit ihrer Flucht in einem trostlosen Zustande verbracht. Von früh bis spät lief sie im Walde umher, oder saß am Ufer des Müggelsees und rang nach Ruhe und Fassung. Abends fiel sie todmüde auf ihr Lager, ohne den ersehnten Schlaf zu finden.

Ma 17 (Fortsetzung folgt.)

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsges.-Bl. S. 813) bestimme ich für die Gemeinden des Regierungsbezirkes Breslau mit mehr als 3000 Einwohnern **ausschließlich** des Festungesbereiches Breslau:

§ 1. Die allgemeine Arbeitszeit für private Büros und für den Großhandel wird zwischen die Zeit von 8 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags festgesetzt.

§ 2. Offene Verkaufsstellen des Kleinhandels sind nachmittags um 5 Uhr, am Sonnabend um 6 Uhr für den öffentlichen Verkehr zu schließen. Für Geschäfte, die ausschließlich oder vorwiegend mit Lebensmitteln handeln, wird der Ladenschluß auf 6 Uhr, am Sonnabend auf 7 Uhr abends festgesetzt.

Vom 15. bis 24. Dezember 1917 wird an den Wochentagen die Geschäftszeit in den offenen Verkaufsstellen des Kleinhandels um eine Stunde verlängert.

§ 3. Die Werkstattarbeit des Groß- und Kleinhandels richtet sich nach den in den §§ 1 und 2 für den Handelsbetrieb festgesetzten Zeiten.

§ 4. Die Arbeitszeit in den Büros der Spediteure wird auf die Zeit von 7 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends festgesetzt. Warenempfänger, denen von den Spediteuren nach der für ihren Geschäftszweig festgesetzten Arbeitszeit Waren angerollt werden, sind verpflichtet, das zur Abnahme erforderliche Personal bereitzuhalten, sofern ihnen das Eintreffen bis nachmittags 2 Uhr angezeigt worden ist.

§ 5. Für Friseure wird der Geschäftsschluß auf 6 Uhr abends, am Sonnabend auf 7 Uhr abends festgesetzt.

§ 6. Für die Photographen wird die Arbeitszeit auf die Stunden von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags, und des Sonntags von 10 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags bestimmt.

§ 7. Für die Bankgeschäfte wird die Arbeitszeit auf die Zeit von 8 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags bestimmt.

§ 8. Die beim Ladenschluß im Laden schon anwesenden Kunden dürfen noch zu Ende bedient werden.

§ 9. Die Beleuchtung in den Räumen von Gast- und Schankwirtschaften, Speisehäusern und Cafés ist während der Zeit ihrer Offenhaltung auf das notwendigste Maß zu beschränken und nur insoweit gestattet, als sie wegen der Anwesenheit von Gästen notwendig ist.

§ 10. Vor und nach der in dieser Anordnung bestimmten Zeit ist nur zum Zwecke der Aufräumungs- und Reinigungsarbeiten die unbedingt notwendige Beleuchtung gestattet.

§ 11. Die Kriegsamtstelle in Breslau wird ermächtigt, aus wichtigen Gründen Ausnahmen von vorstehenden Bestimmungen auf schriftlichen Antrag der Beteiligten zu gestatten.

§ 12. Zuwiderhandlungen werden, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

§ 13. Diese Anordnung tritt am 15. Dezember 1917 in Kraft.

Breslau, den 11. Dezember 1917.

Der stellv. Kommandierende General.
Frhr. v. Egloffstein, General der Infanterie.

Vorstehende Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Glatz.

Glatz, den 11. Dezember 1917.

Der Kommandant.
von Fiedler, Oberst.

Brotmarken-Ausgabe.

Am Donnerstag, den 20. und Freitag, den 21. Dezember cr., findet die Ausgabe der **Brotmarken** statt.

Für die Ausgabe wird folgende Reihenfolge bestimmt:

Am Donnerstag, den 20. Dezember cr.:

Große Koloniestraße 1a—10a und Wehrmannstraße 1a—8b
vormittags von 8 — 10 Uhr.

Große Koloniestraße 10b—14b und Wehrmannstraße 9a—10
vormittags von 10 — 12 Uhr.

Gartenstraße und Güntherstraße
nachmittags von 12 — 1 Uhr.

Hauptstraße und Hatzfeldstraße
nachmittags von 1 — 2 Uhr.

Heydebrandstraße und Lieresstraße
nachmittags von 2 — 3 Uhr.

Am Freitag, den 21. November cr.:

Bahnhofstraße und Breslauerstraße
vormittags von 8 — 9 Uhr.

Parkstraße, Schulstraße und Walterstraße, Baumschulenweg, Ahornweg, Am Grünen Weg, Parkplatz, Benkwitzer Allee, Rangierbahnhof und Wasserwerk
vormittags von 9 — 11 Uhr.

Die Marken sind pünktlich abzuholen. Für Säumige erfolgt die Ausgabe erst acht Tage später. Als Ausweis ist die Lebensmittelkarte vorzulegen.

Brockau, den 13. Dezember 1917.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Abonniert für unsere Feldgrauen die „Brockauer Zeitung"!

Gold
gebt für
Eisen!

Für eingelieferte goldene Uhrketten kommen sofort eiserne Uhrketten als

Andenken

bei der Goldankaufstelle zur Ausgabe.

Hilfsstelle in Brockau:

Katholisch. Pfarramt.

Krieger- Verein Brockau.

An 11. Dezember starb unser Kamerad, der Kriegsveteran von 1864/66

Karl Gruhner.

Der Verein wird sein Andenken hoch in Ehren gehalten.

Der Vorstand.

Beerdigung: Freitag, den 14. Dezember cr., nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause Gr. Koloniestraße 14b.

Nudeln-Verkauf.

Am Montag, den 17. und Dienstag, den 18. Dezember cr., kommen im hiesigen Lager des Consum-Vereins **Nudeln** zum Verkauf. Auf jede Person entfällt ¼ Pfund.

Am Montag, den 17. Dezember cr:
Vormittags Nr. 1001 — 1500
Nachmittags Nr. 1501 bis zu Ende.

Am Dienstag, den 18. Dezember cr.:
Vormittags Nr. 1 — 500
Nachmittags Nr. 501 — 1000.

Die Lebensmittelkarte ist vorzulegen.

Brockau, den 13. Dezember 1917.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Nr. 138

der „Brockauer Zeitung" wird in einigen gut erhaltenen Exemplaren in der Expedition zurückkauft.

Frontenkarte von der Piave-Linie und Venedig

Maßstab 1:200000. Preis 70 Pfg.
hält vorrätig die Expedition der „Brockauer Zeitung".

Wenn man 40 Jahre Brillen anpaßt, dürfen auch Sie mir das Vertrauen schenken.

Optiker Garai, Breslau,
Albrechtstraße Nr. 3.

Liebich-Theater.

Allabendlich:
Paul Beckers
Deutschlands bester Komiker.

Lisl Fluher
Radfahrkünstlerin.

Jean und Emmi Reinsch
Akrobatisch-kontorsion. Neuheit.

2 Teims
Bühnen Lufsakt.

? Lebendes Spielzeug ?

Edith Rawen
Biedermeiersängerin.

3 Claeres
Turner am 3fachen Reck.

Solbryg Komp.
in ihrer Pantomime „Verunglückte Fahrt"

Berat
Ein Traum von Licht u. Schönheit! 5 Abteilungen.

Hans Apfelkammer
Gleichgewichtskünstler.

Paul Scheldon
Humor. Zauberkünstler.

Neueste Kriegsberichte

Kreton's **Hunde-Theater**

Sonntag nachm. 3½ Uhr (kleine Preise): **Familienvorstellung.**

Monats- und Freikarten-Etuis

empfiehlt
Ernst Dodeck, Bahnhofstr. 12.

Wein-, Likör-, Sekt, und Brunnenflaschen-Strohhülsen, Bruchglas

kauft kleine und große Posten. Anfragen mit Rückporto an die
Flaschen-Zentrale,
Breslau 5, Gräbschnerstr. 44

„Die Welt in Flammen" Band 1, 2 und 3 ist in der Expedition der **Brockauer Ztg.**, Bahnhofstraße 12, vorrätig.

Tägl. bis **10 M** zu verdienen. Näh. im Prosp. **Joh. H. Schultz,** Adressenverlag, Cöln 648.

Stadt-Theater.

Donnerstag:
Traviata.
Freitag:
Zum 1. Male
Don Giovanni.
Sonnabend:
Wenn ich König wär.
Sonntag nachm. 3 Uhr:
Was Hans und Liesel im im Zauberwalde erlebten.

Lobe-Theater.

Donnerstag:
Erdgeist.
Freitag:
Penthesilia.
Sonnabend und Sonntag nachm. 3½ Uhr:
Aschenbrödel.
Abends:
Liebe.

Thalia-Theater.

(Volksbühne.)
Donnsertag:
Weh' dem, der lügt.
Freitag:
Vor Sonnenaufgang.
Sonnabend nachm. 3½ Uhr:
Rotkäppchen.

Schauspielhaus.

Operettenbühne. — Tel. 2545.
Donnerstag und Sonnabend und Sonntag:
Die Rose von Stambul.
Freitag:
Die Förster-Christel.
Öffentliche Vorstellung
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
Die Kaiserin.

Viktoria-Theater.

Allabendlich:
Die Königin der Luft
Volkstümliche Operette.
Anfang 8 Uhr.

Sonntag 3½ Uhr: Nachm.-Vorstellung.

Krippenbogen,

einfache bis 6bogige, sind bei **E. Dodeck,** Bahnhofstrasse 12, vorrätig. Auch werden Krippen auf Bestellung angefertigt.

Kaufe gebrauchte, auch zerrissene **Säcke.** Zahle f. zerrissene 30 M. p. 100 kg. Hole selbst ab oder p. Nachn. M. Gottfried, Gera-R, Schulstr.

Starkes Pergament
zum Verbinden von Töpfen in **bester Qualität** empfiehlt
E. Dodeck, Bahnhofstr. 12.

Passende und nützliche Weihnachts-Geschenke.

Reizend ausgestattete **Nähkasten** und **Nähzeuge**
Taschenbügel — Schleier — Handschuhe — Strümpfe
Gummi-Strumpfbänder — Hosenträger
Kragen- und Manschettenknöpfe
in bekannt reichhaltiger Auswahl zu billigen Preisen.

Als Geschenk besonders geeignet:
Kunstseidene, Seiden- u. Flor-**Strümpfe, Socken** u. **Handschuhe,** seidene u. Flor-**Kindersöckchen.**

Großes Farbensortiment in Stickseiden für Handarbeiten.

C. A. Opelt,

Breslau 1, Junkernstrasse 18.
Dresden-A., Waisenhausstrasse 29.